

Neue Oper soll Kinderbetreuung bieten

Die Grundzüge waren bekannt, jetzt liegt die genaue Auslobung für das „Musikhaus der Zukunft“ am Wehrhahn vor. Das Projekt hat einen neuen Namen - und einige überraschende Details.

VON UWE-JENS RUHNAU

STADTMITTE Der Planungsprozess für die neue Oper am Wehrhahn wird rund vier Millionen Euro teurer als am Standort Heinrich-Heine-Allee. Das geht aus den noch nicht öffentlichen Vorlagen zur Auslobung des Architektenwettbewerbes hervor, die unserer Redaktion vorliegen. Das Projekt soll zudem wegen seiner breiteren Aufstellung nun nicht mehr „Opernhaus der Zukunft“ heißen, sondern „Musikhaus der Zukunft“. Die ersten Gremien beraten die Papiere am 26. November, der Rat entscheidet am 12. Dezember.

Für den Wettbewerb mit bis zu 30 Architekturbüros fallen Kosten in Höhe von 6,5 Millionen Euro an. Die weiteren Planungskosten bis zum Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss im dritten Quartal 2028 inklusive der Kosten der Stadttochter IPM, die für die Stadt als Bauherr auftritt, werden jetzt jedoch auf 33,3 Millionen Euro beziffert. Das sind vier Millionen Euro mehr als noch im April, als es um einen etwaigen Neubau an der Heine-Allee ging.

Grund für den Anstieg ist die gestiegene Baumasse, nach der sich die Honorare berechnen. Nicht nur die Oper und die Musikbibliothek werden in dem Neubau untergebracht, sondern nun auch die Clara-Schumann-Musikschule (CSM). Die 180 Seiten umfassende Auslobung schreibt den Architekten folgende Flächenverteilung vor: Oper 30.400, CSM 5000, Musikbibliothek 800 und Kostümfundus 1750 Quadratmeter Nutzfläche, in der Summe knapp 38.000 Quadratmeter. Spitzenreiter beim Flächenverbrauch sind die Bühnen der Oper (knapp 5600 qm), Probübungen und Proberäume (4270 qm), die Foyers und Säle der Oper (3142 qm) sowie die Untertrübräume der CSM (2235 qm). Die CSM wird Flächen der Oper mitnut-



Erste Ideen für eine Oper am Wehrhahn wurden im Februar 2023 beim Standort-Ideenwettbewerb präsentiert. Einer der drei Finalisten für den Wehrhahn war dieser Entwurf von Jörg Friedrich aus Hamburg. FOTO: CHRISTOPH SCHROETER

zen können.

Die Auslobung nennt sehr viele Details, zeigt aber gleichzeitig auch, welchen Geist und welche Ausstrahlung der Neubau haben soll. Er soll sich sehr von der heutigen Oper unterscheiden, was mit einer völlig anderen Konzeption und vor allem mehr Platz zu tun hat. Während an der Heine-Allee heute nur Zutritt erhält, wer eine Eintrittskarte hat, heißt es zum Wehrhahn: „Entstehen soll ein markanter Treffpunkt in Düsseldorf mit Aufenthaltsträgern.“

Herzstück ist dabei das Forum im Erdgeschoss, wo es auch eine Kaffee-Lounge geben soll. „Es ver-

mittelt zwischen den Foyers zu den Spielstätten, der Musikbibliothek und der Gastronomie. Hier sollen sich Menschen treffen oder auch nur aufhalten können und ihrem Alltag entfliehen.“ Dazu passt, dass die Oper mit einem niedrigschwelligen Zugang „auf dem Weg“ der Menschen liegen soll.

Es heißt auch: „Besonders wichtig ist eine demokratische Raumnutzung, etwa durch begehbare Außen- und Dachkonstruktionen, sowie einladenden Flächen für individuelle Musikproduktion, Spielplatz für Kinder etc.“ An anderer Stelle, nämlich beim Kapitel zu den „Education-Bereichen“, ist zu lesen,

dass diese unterteilt seien. Ein Bereich werde von den Jungen Oper für mehrere Altersklassen genutzt, der andere eher auch im Sinne einer Kinderbetreuung und Bildung von Kita-, Schul- und Jugendgruppen. „Hier kann auch Betreuung von Kindern stattfinden, deren Eltern eine Veranstaltung besuchen oder im Gebäude arbeiten.“ Allein bei der Oper sind dies 500 Menschen.

Wenn diese Mischung und Attraktivität tatsächlich hergestellt wird, ist die Wahrscheinlichkeit für eine breite Akzeptanz des Projekts hoch. Vor allem die Nutzung durch viele Kinder und Jugendliche der CSM, die heute 8800 Schüler hat, wird für

eine zusätzliche Belebung sorgen. Die ist jedoch ohnehin vorgesehen schon durch die Gastronomie, die unabhängig von den Vorstellungen agiert. So heißt es zur Brasserie, sie sei als größere Einrichtung mit kulinarischen Angeboten zu allen Tageszeiten gedacht. „Sie soll zugleich sichtbar im Stadtraum sein und Ausblicke in die Stadt bieten. Eine Aufteilung auf mehrere Stockwerke, zum Beispiel Erd- und Dachgeschoss, ist denkbar.“

Betrieb soll von früh bis spät sein. Bei Vormittagsvorstellungen öffnen die Foyerbereiche bereits um 9 Uhr. Zum Wohlfühlort sollen die Oper Baum- und Grünpflanzungen am, auf und vor dem Bau machen. Sie soll in ihren öffentlichen Bereichen in heißen Sommern zudem Anlaufpunkt für Menschen sein, die unter der Hitze leiden. Die Verfasser der Auslobung merken dazu an, dass Kulturinstitutionen in Deutschland die Rolle als Schutzorte in der Klimakrise in Zukunft in starkem Maße einnehmen werden, „auch und gerade für jene Menschen, die nicht zu den Privilegierten der Gesellschaft gehören“.

Insgesamt kann der Komplex bis zu 80 Meter hoch werden, er wird je nach Entwurf 650 bis 700 Räume haben. Auskragungen über den Bürgersteig sind auf allen Seiten – Wehrhahn, Ost- und Tollenstraße, das Gebäude hat keine Rückseiten – ab sechs Meter Höhe möglich. Die Planer können sehr kreativ sein, haben aber auch enge Vorgaben. Das zeigt etwa der Blick auf den Hauptsaal mit 1300 Plätzen. Die Entfernung zwischen Bühnenkante und den letzten Zuschauerplätzen soll maximal 35 Meter betragen, der Saal zwischen 22 und 27 Meter breit sein – wegen der Akustik. Die mittlere leuchte Saalhöhe soll mindestens 16 Meter im Durchschnitt betragen, um ein ausreichendes raumakustisches Volumen zu erzielen.